waldbenkmal diese Erlaubniß eingeholt worden ist, wissen wir nicht."

* Auf etwas mehr Widerstand als in Baden und und Württemberg wird der Beitritt zum Branntweinsteuergesetz wohl im bayerischen Landtag stoßen, da ein Theil des Centrums und der deutschfreisinnigen Partei dagegen stimmen dürfte. Doch ist an der Annahme des Gesetzes und der Aufgabe des Reservatrechts auch hier nicht zu zweifeln. Ein Theil des Centrums, voraussichtlich die Mehrheit, wird jedenfalls zu den Freunden des Gesetzes zu rechnen sein. Wie man in liberalen Kreisen Münchens über die Sache denkt, beweist der Umstand, daß die Candidatur Stauffenberg's in München der ausdrücklichen Empfehlung bedurfte: Stauffenberg sei, so heißt es, nicht principieller Gegner der Reservataufgabe. Auch das Generalcomité des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern sprach sich für den Verzicht auf das Reservatrecht aus.

* * *

* Die Reise des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Oesterreich nach Galizien wird von der polnischen Presse mit großer Herzlichkeit begrüßt. Auch die Bevölkerung hat dem Thronfolger einen überaus sympathischen Empfang bereitet. Als der Kronprinz am Dienstag nach dem Krakauer Ausflugsorte Wola Justowska fuhr, gaben ihm circa achthundert Krakusen in malerischer Tracht zu Pferde das Geleite. In Wola Justowska wurden das Palais und der Park der Fürsten Czartoryski besichtigt. Der Kronprinz und seine Gemahlin wohnten dann dem Johannisfeste auf der Weichsel bei. Das volksthümliche, überaus originelle Fest, das hier alljährlich am 24. Juni gefeiert zu werden pflegt, heuer aber mit Rücksicht auf den erwarteten Besuch des Kronprinzenpaares verschoben wurde, nahm, vom Wetter begünstigt, einen glänzenden Verlauf. Die Krakauer Universität verlieh dem Kronprinzen das Diplom eines Ehren-Doctors der Philosophie, wobei der Rector Graf Stanislaus Tarnowski eine längere Ansprache hielt und hervorhob, daß der Thronerbe nicht allein als Gönner der Wissenschaften auftrete, sondern selbst thätig an wissenschaftlichen Arbeiten sich lebhaft betheilige und, was erhebend wirke, das Bürgerrecht in der Gelehrten-Republik erlangt habe. Der Rector gedachte auch der Wohlthaten, deren sich die österreichischen Polen in Betreff der Entwickelung ihrer Sprache und Nationalität zu erfreuen haben, und gab dem Danke hierfür gegenüber dem Kaiserhause Ausdruck. Der Rector wies ferner darauf hin, daß der Kronprinz der geistige Urheber und der Förderer des monumentalen Werkes „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild" sei. Der Kronprinz erwiderte, daß ihn die Auszeichnung seitens der altehrwürdigen Universität freue und daß er die weiteren Schicksale der Universität, welche berufen ist, abendländische Cultur nach Osten zu verbreiten, mit aufrichtigem Interesse verfolgen werde. Die Professoren und Studenten nahmen diese Zusicherung mit stürmischen Hochrufen auf. Auf die Ansprache der polnischen Adels-Deputation, welche ihre Huldigung darbrachte, erwiderte der Kronprinz dankend mit dem Bemerken, daß die Sympathie für dieses Land von seinem Vater auf ihn übergegangen sei. Diese Antwort hat auf die Adels-Deputation, wie der „Czas" erklärt, großen Eindruck gemacht.

* Der Landesschulrath von Krain hat, wie slowenische Blätter melden, und diese müssen es ja wissen, denn sie stehen wohl mit dem slowenischen Landesschulrathe in engster Verbindung — einen Erlaß an die Mittelschullehrer des Landes gerichtet, in dem diesen aufgetragen wird, sich jedes Antheiles an dem politischen und nationalen Leben zu enthalten und weder durch Worte, noch durch Schrift an demselben Theil zu nehmen. Dieselben slowenischen Blätter wissen auch gleich hinzuzusetzen, daß dieser Erlaß gegen die deutschen Lehrer gerichtet sei, und bei der Zusammensetzung des krainischen Landesschulrathes ist dies auch recht glaublich. — Wie kann man aber die gesetzmäßig gewährleisteten Staatsbürgerrechte gerade den deutschen Mittelschullehrern vorenthalten wollen? Wenn beispielsweise ein deutscher Mittelschullehrer sich um ein Reichsrathsmandat bewirbt, kann ihm dies kein selbstherrlicher Erlaß des Landesschulraths verwehren. Von den deutschen Lehrern in Krain ist zudem ein Mißbrauch der Agitation nicht so leicht zu befürchten, da sie auf gefährdeten Posten einer heftig erregten slowenischen Mehrheit gegenüber stehen, indeß gerade die slowenische Lehrerschaft als leidenschaftliche Schürerin des Fanatismus bei der slowenischen Jugend bekannt ist.

* Anläßlich der jüngsten Reichstagswahlen in Ungarn hielt der Candidat des ersten Wahlkreises der Stadt Hermannstadt, Professor Dr. Oskar von Meltzl, eine Programmrede, in welcher sich derselbe über die Nationalitätenfrage in Ungarn, speciell in Siebenbürgen, folgendermaßen äußerte: Das Verhalten der Magyaren und der Regierung gegen die arbeitsamen und staatstreuen Sachsen bezeichnet er als politisch unklug und widerlegt den sinnlosen Vorwurf, als ob die Opposition der Sachsen dem magyarischen Volke, dem Staate aber auch nur der Staatssprache gelte. Die Opposition der Sachsen richte sich nur gegen jene Verfügungen, „die geeignet sind, uns das bißchen Luft und Licht, das wir zum Leben nöthig haben, zu entziehen. Denn leben wollen wir" — sagte der Redner — „das heißt bleiben, was wir sind, nämlich Sachsen, Deutsche. Darüber mag ja nirgends auch der geringste Zweifel bestehen: wir werden unsere deutsche Nationalität nimmermehr aufgeben. Darin besteht unsere Treue gegen uns selbst und unser eigen Blut, aber auch unsere Staatstreue. Denn das wisse man: Wir können nützliche Glieder dieses Staatswesens nur sein, wenn wir bleiben, was wir sind."

* Einiges Nähere über die Wünsche der kretischen Abordnung dürfte von Interesse sein. Zunächst ist zu bemerken, daß die christlichen Abgeordneten sich durchaus dagegen gesträubt haben, die Steuerverweigerung aufzuheben; trotzdem hat der Großvezier eine neue Sitzung der Abordnung anberaumt; die Pforte scheint also über den heiklen Punct hinwegzusehen. Die Forderungen der Christen sind theils finanzieller, theils politischer Art. Der Vertrag von Halepa, der auf Grund des Berliner Friedens geschlossen wurde und die Rechtsgrundlage der Verhältnisse auf Kreta bildet, setzt fest, daß von den Salz- und Zolleinnahmen die Hälfte der Insel, die Hälfte der Regierung zufalle. Die Christen wünschen nun ersteres, daß zwei Drittel auf die Insel, ein Drittel auf die türkische Regierung kommen soll. Dann aber beklagen sie sich, daß die Salz- und Zolleinnahmen falsch berechnet werden; sie glauben, daß man ihnen thatsächlich nur ein Fünftel bis ein Achtel der fraglichen Einkünfte abliefert, und um dies zu verhindern, wollen sie, daß die Einnahme-Rechnungen der Zollstätten veröffentlicht und von der Provinzialversammlung geprüft werden, was bis jetzt nicht geschah. Außerdem beschweren sie sich darüber, daß die ganze Beamtenschaft der Zollverwaltung rein türkisch sei, und verlangen, daß den Christen eine Anzahl, wo möglich die Hälfte der Posten übertragen werde. Sie klagen ferner, daß die Türken überhaupt in allen Zweigen der Verwaltung mehr Plätze besetzt halten, als ihnen zukommen — es giebt Kreise, in denen die Christen sich der Zahl nach zu den Türken verhalten wie 30 zu 1, während die Beamten zur Hälfte türkisch, zur Hälfte christlich sind. Es wird beantragt, diese Verhältnisse nach Maßgabe der Bevölkerungsziffern zu regeln. Der politische Theil der Forderungen bezieht sich wesentlich auf die Berechtigung der Provinzialversammlung, Gesetze abzuändern. Die Kammer hat 31 türkische und 49 christliche Abgeordnete. Bis jetzt hat sie das Recht, neue Gesetze mit einfacher Stimmenmehrheit anzunehmen, vorbehaltlich der Gutheißung durch die Pforte; um aber ein bestehendes Gesetz abzuändern, ist eine Mehrheit von zwei Dritteln der Stimmen erforderlich. Die Christen finden, daß ihre muselmännischen Landsleute sich mit fanatischem Eigensinn jeder Abänderung eines Gesetzes widersetzen, so daß die Zweidrittel-Mehrheit nie zu erreichen ist. Sie verlangen daher, daß die Versammlung ermächtigt werde, auch Abänderungen mit einfacher Stimmenmehrheit zu beschließen. Das Recht der Pforte, die Beschlüsse der Versammlung gut zu heißen oder zu verwerfen, soll nicht angetastet werden, aber es wird beantragt, daß für die Ausübung dieses Rechtes eine bestimmte Frist, etwa zwei Monate, vorgeschrieben werden, damit Anträge der Insulaner nicht auf dem Wege der Verschleppung erledigt werden können. So weit die wesentlichen Forderungen der Abordnung; man macht kein Hehl daraus, daß die Insel sich infolge der Steuerverweigerung im Zustande halber Empörung befindet, gesteht indessen zu, daß die gegenwärtigen Zustände unerträglich seien; und um nicht neue Unruhen zu bekommen, wird die Pforte wohl etwas thun müssen.

* Der Kammerausschuß, welcher mit der Prüfung der verschiedenen Anträge in Bezug auf die Lage der Ausländer in Frankreich betraut ist, hat (wie bereits telegraphisch gemeldet) die ursprünglich ausgearbeitete Gesetzvorlage nach Anhörung des Ministers des Aeußeren abgeändert. Die Vorlage, wie sie nun mit Zustimmung des Ministers der Kammer zugehen wird, hat folgenden Wortlaut: 1) Jeder in einer Gemeinde ankommende Fremde, der sich dort zeitweilig oder endgiltig niederlassen will, muß eine Aufenthaltserklärung abgeben, indem er sich über seine Person ausweist. Zu diesem Zweck wird auf der Bürgermeisterei einer jeden Gemeinde ein besonderes, für die Eintragung der Fremden bestimmtes Register gehalten werden, welches den Stand, die früheren Aufenthaltsorte und das Signalement des Fremden angiebt. Ein Auszug aus diesem Register wird dem Abgeber der Erklärung durch das Civilstandsamt gegen Erhebung der kleinen fiscalischen Gebühren eingehändigt. 2) Jeder in Frankreich wohnende Fremde wird zur Bezahlung einer jeden Steuer herangezogen, mit welcher die vom Kriegsdienst befreiten Franzosen belegt werden können.

* New-Yorker Blätter vom 28. Juni veröffentlichen Telegramme aus Honolulu, welche bestätigen, daß in Hawaii große Aufregung herrschte und eine Revolution drohte. Das amerikanische Kriegsschiff „Adams" hat Befehl erhalten, in jenen Gewässern zu verbleiben, und die Mannschaft desselben soll von San Francisco aus verstärkt werden. Die Chinesen zeigen sich sehr feindselig gegen die Behörde von Hawaii. Der Washingtoner Correspondent des „New-York Herald" meldet, daß die Union keiner fremden Macht es gestatten werde, sich unter der Form eines Protectorats auf Hawaii festzusetzen.

Sachsen.

* Leipzig, 1. Juli. Dem am 1. September nach einer etwa 41jährigen Dienstzeit in den Ruhestand tretenden Postpackmeister Hohlfeld wurde heute in Gegenwart seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter von dem Vorsteher des kaiserlichen Packet- und Zeitungs-Postamtes, Herrn Postdirector Oehme, unter entsprechender Anrede das allgemeine Ehrenzeichen ausgehändigt, welches dem Hohlfeld in Anerkennung seiner langen und treuen Dienste von Sr. Majestät dem König von Sachsen verliehen worden ist.

— Seit 1. Juli, wird den Nachmittag von Leipzig Bayerischer Bahnhof nach Gaschwitz verkehrenden Arbeiterzuge ein Personenwagen II. und III. Classe beigegeben. Es wird dadurch den Leipziger Geschäftsleuten ꝛc., welche in Gaschwitz wohnen, eine sehr passende Gelegenheit geschaffen, nach Schluß der Geschäftszeit ohne Verzug nach Hause gelangen zu können.

— Daß die Bestrebungen und die Thätigkeit des „Vereins für die Geschichte Leipzigs" auch in weiteren Kreisen Anerkennung finden, dafür ist demselben neuerdings aus einem böhmischen Bade ein erfreuliches Zeugniß zugegangen. Einige Leipziger Herren machten dort die Bekanntschaft eines Badegastes, des Herrn Rechnungsdirectors Carl Bachmann aus Prag, der unter Anderem auch des Leipziger Geschichtsvereins rühmlich gedachte und hinzufügte, daß er den Sammlungen desselben verschiedene in seinem Besitz befindliche historische Curiositäten zu stiften beabsichtige. Diese Sendung des Herrn Rechnungsdirectors Bachmann ist denn auch dieser Tage in Leipzig eingetroffen und dem Vereinsdirectorium eingehändigt worden. Sie enthält namentlich Bilder und Schriftstücken aus der Zeit der Napoleon'schen Fremdherrschaft und unter Anderm auch ein Tuch aus englischem Batist, auf welches Schauerthaten Napoleon's, politische Situationen, Spottbilder und Portraits in feiner Ausführung eingedruckt sind. Der Vorstand hat die Sendung dankerfüllt gegen den Schenkgeber an die betreffenden Pflegeschaften der Vereinssammlungen überwiesen.

—o. Ueber das neulich im „Leipziger Tageblatt" genannte steinerne Marienbild, welches noch vor wenigen Jahren im Hofe des Hauses Nr. 47 am Naschmarkt Steinwege aufgestellt war, erfahren wir von betreffender Stelle, daß dasselbe ein beklagenswerthes Schicksal gehabt hat. Der Besitzer des Hauses war nicht abgeneigt, es kostenlos den Sammlungen des Vereins für die Geschichte zu überlassen. Da erschienen eines Tages mehrere Herren, welche sich als Prüfungs-Commission bezeichneten und nach Besichtigung der Statue erklärten, daß dieselbe ohne besonderen künstlerischen und historischen Werth sei. In wessen Auftrage diese Commission erschien, wissen wir nicht — vom Vereine für die Geschichte Leipzigs war sie, soviel wir uns erinnern, nicht gesendet. Das Marienbild, welches ein interessantes, wohlausgeführtes Kunstwerk des 15. bis 16. Jahrhunderts und jedenfalls ein Ueberbleibsel aus der nahe gestandenen, 1547 abgetragenen Jakobscapelle war, wurde bei einer Reparatur der Mauer, welche dessen einstweilige Beseitigung erforderte, in Betracht, daß es „von der Commission" für werthlos erklärt worden, mit Bauschutt aus der Stadt hinausgeschafft.

— Herr Pastor Mahn, Ausfaltsgeistlicher in Waldheim, sprach in diesen Tagen in einer Versammlung des Vereins für entlassene Sträflinge in Bautzen über das Thema: „Die Bewohner unserer Strafhäuser vor, in und nach der Haft." Es war zum großen Theil ein Nachtbild, welches der Vortragende entrollte, dem jedoch auch die Lichtblicke nicht fehlten in das Leben solcher, welchen die Strafe zum Segen geworden war. Der Weg ins Gefängniß sei mannigfaltig, aber meist sei ein innerer Zug im Menschen vorhanden, der ihn auf die Bahn des Verbrechens führe. Dieser böse Keim komme zur Reife unter den verschiedenartigen äußeren Einflüssen der Verhältnisse und der Zeit, in der er lebe. Oben und unten sei sittlicher Geist, Religiosität und Glaube zu vermissen. Dazu komme der Geist eines crassen Egoismus, den die materialistische Weltanschauung gezeitigt habe, zügellose Genußsucht, leichtsinnige und frühzeitige Eheschließungen, Mangel des Familienlebens, Verwahrlosung in der Kindheit und Jugend ꝛc. Wenn man diese Factoren in Betracht ziehe, müsse man den Verbrecher milder beurtheilen. Der Aufenthalt im Strafhause sei durchaus nicht so angenehm, wie man oft anzunehmen geneigt sei, wie die Entlassenen aus Renommage oft glauben machen wollen. Sehr viel hänge natürlich von der Führung des Sträflings ab. Redner schilderte nun eingehend den Eintritt des Sträflings ins Zuchthaus und sein Leben in demselben. In der Behandlung der Leute herrsche kein Unterschied. Alle tragen dieselbe Kleidung und werden mit „du" angeredet, welche Stellung sie auch im bürgerlichen Leben eingenommen haben. Die einen seien in Zellen untergebracht, die anderen arbeiten in Sälen gemeinsam unter beständiger Aufsicht. Harte Arbeit von früh bis Abends, die sie sich nicht nach Belieben wählen dürfen, sei ihr Loos. Jedes Sprechen und alle Gefühlsäußerungen seien untersagt. Wer seine Aufgabe nicht fertigstellt, werde bestraft. Nicht der geringste Genuß noch irgend ein Vergnügen bietet sich ihnen. In steter Gleichförmigkeit geht ihr Leben dahin, und während sie von der Außenwelt abgeschlossen sind, arbeite in ihrem Innern das Gewissen, das nicht stirbt. Wenn der Sträfling entlassen werde, sei er einem Menschen zu vergleichen, der eine schwere Krankheit zu bestehen gehabt habe. Reconvalescenten müssen sorgfältig gehütet werden, da sie zu Rückfällen geneigt seien. Der pecuniäre Vortheil der Gesammtheit wie die christliche Liebe gebieten, sich derselben anzunehmen. Denn Sträflinge kosten Geld und die Entlassenen seien auch noch unsere Brüder und Schwestern. Die Erfolge seien nicht so entmuthigend, wie oft angenommen werde. In Brauns dorf seien 82.6 Procent, in Großhennersdorf 81.4 Procent, in Sachsenburg mehr als die Hälfte Entlassener nicht rückfällig geworden. In Chemnitz habe der Verein in 25 Jahren 1090 Entlassene in Pflege gehabt, von denen nur 156 rückfällig geworden sind. Das seien die Lichtblicke im Leben der Gefängnißbeamten, welche zu neuer, hoffnungsreicher Arbeit ermuthigen.

— Der Bürgermeister in Radeburg, Herr Hinkel, ist dieser Tage aus 33 Bewerbern heraus zum Bürgermeister der Stadt Hartha bei Waldheim gewählt worden.

* Zwickau, 30. Juni. Die hiesigen städtischen Collegien haben beschlossen, zu dem von dem kaiserl. Reichspostamt verlangten Garantiefonds für Herstellung einer Fernsprecheinrichtung zwischen den Städten Leipzig, Meerane, Altenburg, Chemnitz, Glauchau, Crimmitschau, Werdau, Plauen, Reichenbach und Zwickau in Höhe von jährlich 24,000 ℳ eine nach der Einwohnerzahl berechnete Summe von jährlich 2040 ℳ auf fünf Jahre in der Voraussetzung zu gewährleisten, daß die Benutzung der neu zu schaffenden Anlage gegen eine Gebühr von einer Mark für ein bis 5 Minuten andauerndes Gespräch Jedermann gestattet sei. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung, wobei die Angelegenheit zur Beschlußfassung vorlag, wurde betont, daß das ganze Unternehmen durch die von fast allen Seiten, insbesondere auch aus den Kreisen der Fernsprechtheilnehmer des hiesigen Telegraphenamtsbezirks bethätigten Zeichnungen völlig gesichert erscheine und ein Risiko für die Stadtgemeinde kaum in Frage kommen dürfte.

* Crimmitschau, 30. Juni. Die seitens der kaiserlichen Oberpostdirection zu Leipzig beantragte Garantiesumme zur Herstellung der Fernsprechverbindung zwischen verschiedenen Städten ist seitens der hiesigen Fernsprechtheilnehmer sehr bedeutend überzeichnet worden, so daß die projectirte Herstellung gesichert erscheint. Dieses Fernsprechnetz soll folgende 10 Städte umfassen: Altenburg, Crimmitschau, Chemnitz, Glauchau, Meerane, Plauen, Reichenbach, Werdau, Zwickau und Leipzig. Auf eine kürzlich seitens des hiesigen Postamtes ergangene Aufforderung haben sich wiederum vier Firmen zum Anschluß an das Stadtfernsprechnetz erklärt, so daß dieselbe jetzt bereits 79 Theilnehmer zählt.

Werdau, 30. Juni. Mit dem 1. Juli tritt der bisherige Vorstand beim hiesigen kaiserlichen Postamt, Postdirector Kreißel, in den wohlverdienten Ruhestand. Derselbe hat, wie die „W. Ztg." schreibt, mit unermüdlicher Thätigkeit und aufopfernder Hingebung dem Postwesen vom Jahre 1849, in welchem Jahre er seine Laufbahn als Accessist beim Postamte Ronneburg begann, seine ganze Kraft gewidmet. Nachdem Herr Kreißel als Postsecretair in Altenburg thätig gewesen, wurde er als Vorsteher des Postamtes im Jahre 1866 nach Lichtenstein berufen. In diesem Amte verblieb derselbe bis zum Jahre 1876, wo ihm die Leitung des hiesigen Postamtes übertragen wurde. Seit nahezu 11 Jahren weilt nun Postdirector Kreißel in unserer Stadt und die Liebe und Achtung, die man ihm entgegenbringt, sind der beste Beweis dafür, wie hoch er von seinen Beamten und der ganzen Einwohnerschaft geschätzt und geehrt wird. — An die Stelle des Postdirectors Kreißel tritt am 1. Juli Herr Oberpostsecretair Hartmann aus Chemnitz.

Stollberg, 29. Juni. Da Herr Prof. Dr. Straumer in Chemnitz aus Gesundheitsrücksichten sein Mandat als Landtags-Abgeordneter für Stollberg-Land niederlegt, so hat man mehrseitig die Absicht zu erkennen gegeben, dem hiesigen Realschuldirector Herrn Dr. Gelbe die Candidatur für diesen Wahlkreis anzutragen. Derselbe ist durch seine anerkennenswerthe Thätigkeit bei Gelegenheit der letzten Reichstagswahl den Bewohnern und Wählern des Wahlkreises bekannt und beliebt, so daß dessen Wahl im Voraus als gesichert zu betrachten sein dürfte.

Marienberg, 30. Juni. Gewerbeausstellung. Vom 24. Juli bis 7. August d. J. will der Gewerbeverein in Marienberg eine Gewerbeausstellung abhalten. Zu derselben sollen nicht blos Erzeugnisse der erzgebirgischen Industrie, sondern auch verbesserte Hilfswerkzeuge, Maschinen und Lehrmittel, die für den Handwerkerstand, namentlich solche, welche für die Holz- und Eisenbearbeitung Interesse haben, ausgestellt werden. Daß diesen letztermähnten Dingen mehr Aufmerksamkeit zugewendet wird, ist jedenfalls für den Handwerkerstand weit vortheilhafter, als wenn er mit allen Mitteln die alten Innungszwangsmittel wieder erlangen möchte. Die Gewerbevereine von Zöblitz, Lengefeld, Grünhainichen, Olbernhau und Seiffen werden sich an dieser Ausstellung gleichfalls betheiligen.

— Zu den verschiedenen sächsischen Städten, die in diesem Jahre mit dem üblichen Schützenfest eine Jubelfeier verknüpfen können, zählt auch Geyer, dessen privilegirte Schützengilde am 24. und 25. Juli das Fest ihres 300jährigen Bestehens entsprechend begehen wird. Es gründet sich das Fest auf eine Urkunde, „Ordnung der Büchsenschützen zu Geyer", welche noch in der Lade der Gilde in der Originalniederschrift vorhanden und am 24. Juli 1587 ausgestellt worden ist.

— Bemerkenswerth ist das Fest, welches am 30., 31. Juli und 1. August d. J. in der alten Bergstadt Freiberg gefeiert werden soll. Es war im Februar d. J., als eine Anzahl gedienter Jäger vom 1. Bataillon Nr. 12, nachdem sie sich schon vorher des Wohlwollens und der Unterstützung der hohen königlichen und städtischen Behörden versichert hatten, zusammentraten, um über eine Feier des zwanzigjährigen Bestehens Freibergs als Garnisonstadt der schwarzen Jäger, sowie des früheren 1. Bataillons der Jäger-Brigade in Form einer schlichten freien Vereinigung aller derjenigen Kameraden, welche bei diesem Bataillon ihrer Dienstpflicht genügten und noch ein warmes Herz haben für ihren ehemaligen Garnisonort und sein Bataillon bewahren, zu berathen. Schon am 27. März wurde denn auch in einer dazu abgehaltenen Generalversammlung das Fest in seinen Grundzügen gesichert.

Niederlößnitz. Selten hat die veränderliche Witterung solchen Wechsel in das Wachsthum und daher auch in den Preis der Erdbeeren gebracht als in diesem Jahre. Die beiden heißen Tage der letzten Woche und der Umstand, daß am darauffolgenden Sonntag Männer, Weiber und Kinder die Beete und Furchen von früh bis Abends absuchten, brachten den Preis am letzten Montage früh bis 30 ₰ pro Liter herunter, ein Satz, der wohl seit zwanzig Jahren nicht so tief gestanden hat.

†† Zittau, 30. Juni. Gestern Abend ist in der hiesigen Societäts-Brauerei der Brauerbursche Schulze verunglückt. Derselbe hat, in der Meinung, der Fahrstuhl ist eingeklinkt, denselben betreten wollen, als derselbe plötzlich abwärts fuhr und Sch. in Folge dessen mit hinabstürzte. Sch. hat hierbei tödtliche Verletzungen erlitten und muß an seinem Aufkommen gezweifelt werden. Der Bedauernswerthe wurde ins Krankenhaus überführt.

† Dresden, 30. Juni. In der heute Abend stattgehabten öffentlichen Sitzung der hiesigen Stadtverordneten wurde Herr Bürgermeister Hetschel in Treuen als 12. besoldetes Rathsmitglied von Dresden gewählt.

— Die große Beliebtheit der in früheren Jahren von Dresden aus nach Leipzig abgegangenen Extrazüge mit ermäßigten Preisen veranlaßt unsere Staatseisenbahnverwaltung, einen solchen Zug auch in diesem Sommer verkehren zu lassen. Bereits am 10. Juli wird Abfahrt des Extrazuges erfolgen und zwar 6 Uhr 40 Min. Vorm. aus Dresden-Altstadt, 6 Uhr 55 Min. aus Dresden-Neustadt (Leipziger Bahnhof), 7 Uhr 6 Min. aus Radebeul, 7 Uhr 15 Min. aus Kötzschenbroda, 7 Uhr 25 Min. aus Coswig. Aus Meißen wird ein 7 Uhr früh abgehend er Anschlußzug nach Coswig abgefertigt. Die Ankunft in Leipzig erfolgt Vormittags 10 Uhr und die Rückkehr des Extrazuges 11 Uhr Abends. Dresden wird 2 Uhr und Meißen gegen 2 Uhr Nachts wieder erreicht. Die Billetpreise sind von allen Stationen gleich, und zwar 4.50 ℳ in II. und 3 ℳ in III. Classe. Die Rückfahrt kann auf diese Billets auch noch am Montag, den 11. Juli, in allen Personenzügen geschehen. Da die Hinfahrt des Extrazuges von Dresden aus erst nach Ankunft der Frühzüge von Bautzen, Pirna und Tharandt erfolgt, steht auch von diesen Orten eine rege Betheiligung zu erwarten.

Vermischtes.

— Halle a/S., 30. Juni. Die große Anzahl von Eltern, welche sich auf die an sie ergangene Aufforderung hin für die Verlegung der Nachmittags-Unterrichtsstunden auf den Vormittag ausgesprochen und eine desfallsige Petition an den Magistrat unserer Stadt gerichtet haben, erhielten folgenden Bescheid:

Halle, den 27. Juni 1887.

Euer Wohlgeboren erwidern wir auf die gefällige Eingabe vom 9. März c., betreffend die Verlegung des gesammten Unterrichts an den hiesigen städtischen höheren Lehranstalten, nämlich dem Gymnasium, der Real- und der höheren Töchterschule, auf den Vormittag allein, hierdurch ganz ergebenst, daß sich das Gymnasial-Curatorium, dem wir die qu. Petition zunächst zur Begutachtung unterbreitet haben, nach eingehender Diskussion aller Gründe dafür und dawider einstimmig dagegen ausgesprochen hat.

Ohne die Vortheile, welche eine derartige Verlegung für viele der betheiligten Kinder haben kann, zu verkennen, hat sich das Curatorium der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß für die Mehrzahl derselben in pädagogischer sowohl, wie in hygieinischer Beziehung die Nachtheile einer solchen Verlegung doch noch größer sein würden. Diesem einstimmigen ablehnenden Votum der zuständigen technischen Commission können wir aber nicht anders als ebenfalls zur beitreten und müssen wir es daher lebhaft bedauern, nicht in der Lage zu sein, der qu. Petition die erwünschte Berücksichtigung zu Theil werden zu lassen.

Die miteingereichten Briefe und Postkarten erfolgen anbei ergebenst zurück.

Der Magistrat.
Schneider.

— Berlin, 30. Juni. Die Stadtverordnetenversammlung hat mit 50 gegen 39 Stimmen den Antrag des Ausschusses, wonach elektrische Beleuchtung in der Straße Unter den Linden und deren Fortsetzung einzuführen sei, abgelehnt.

— Berlin, 30. Juni. Bei dem 150jährigen Jubiläum der Perückenmacher- und Friseur-Innung zu Berlin findet vom 18. bis einschließlich 24. Juli eine Fachgewerbe-Ausstellung im Concerthaus, Leipziger Straße 48, statt. Ebendaselbst erfolgt am 19. Juli ein großes internationales Damen-Schau- und Preisfrisiren. Die Kaiserin hat einen Ehrenpreis für die beste Lehrlingsarbeit auf der Fachausstellung des Bundes deutscher Perückenmacher- und Friseur-Innungen in Höhe von 150 ℳ bewilligt. In dem Begleitschreiben des Cabinetsraths von dem Knesebeck heißt es ausdrücklich, es sei bisher nicht üblich gewesen, daß bei Fachgewerbe-Ausstellungen Ehrenpreise seitens der Kaiserin bewilligt worden wären; die Ausnahme von der Regel erfolge auf Wunsch der hohen Frau.

— Köln, 30. Juni. Ueber die Weihe der Kaiserglocke berichtet die „Kölnische Zeitung":

Den heutigen Capitelshochamte schloß sich die vielbesprochene Weihe der Kaiserglocke in folgender Weise an.

Gleich nach 10 Uhr begaben sich die Eingeladenen in die Vorhalle des Südthurmes, wo man auf 284 Steinstufen das einem großen Saale gleichende Gelaß des dritten Thurmgeschosses betritt. Dieses hat ein großes Sternengewölbe, welches, aus reich profilirten Rippen von Hausteinen und sorgfältig ausgeführten Kappen aus bedeutendem Tuffstein construirt und überdeckt, bei einer diagonalen Spannung von 15 Millimeter einen Flächenraum von 50 Quadratmeter mißt. Die Gesammthöhe dieser Halle beträgt fast 22 Meter. Gleich beim Eintritt befand sich der für den Erzbischof bestimmte Stuhl, an dessen Seiten man den Ueberzugtisch erblickte. Vor demselben hing der mit Guirlanden von Eichenlaub, Reim und blauen Kornblumen umkränzte gewaltige Reif, der sich von allen Seiten eines ausgezeichnet schönen Schmuckes in den Stadtfarben zu erfreuen hatte. Vor dem Sitze des Erzbischofs erblickte man das Reichswappen mit der deutschen Kaiserkrone und Fahnen in den Farben des deutschen Reichs, während zu beiden Seiten durch Reste der ehemals so werthvollen Gobelins, die das Domchor zierten, gleichsam eine Halle gebildet war. Von den Eingeladenen waren anwesend der Regierungspräsident von Sydow, der Oberbürgermeister Becker, als Vertreter des beurlaubten Gouverneurs Oberst von Manstard, Beigeordneter Thewalt, der Präsident und der Vorstand des Central-Dombauvereins sowie verschiedene Reichs- und Landtagsabgeordnete. Kurz vor ½11 Uhr trat der Herr Erzbischof in Begleitung des Domcapitels und der Zöglinge des Priesterseminars an der Weihestelle ein.

Sofort trat der Oberhirt zur Begrüßung der Anwesenden an den Erzkelch und erläuterte den Zweck der Glockenweihe und erwähnte in lebhafter Darstellung des geistlichen politischen wie kirchlichen Friedens, welch letzterer auf Veranlassung des Papstes und durch das hochherzige Entgegenkommen unseres geliebten Kaisers zu Stande gekommen. Er knüpfte den frommen Wunsch an, daß die Glocke Generationen hindurch den Frieden für das deutsche Vaterland verkünden und vom Himmel des Kaisers immerwährendes Wohlergehen erflehen möge, daß sie ferner beständig den Frieden verkünde zum Heil des Vaterlandes und zum Wohl der Kirche. Die Rede schloß mit dem Wunsche: „Friede sei ihr erst Geläute!"

Dann wurde der Oberhirt mit den Pontificalgewändern bekleidet und mit Mitra und Stab ausgestattet, worauf er Salz mit Wasser mischte und dasselbe zur Abweihung der Glocke weihte. Während dessen recitirten die Zöglinge des Priesterseminars in dieser ziemlich düsteren Halle in ergreifender Weise die sieben Psalmen (den 50., 55., 56., 66., 69., 84. und 129.), worauf dann die Abweihung der Glocke theilweise durch den Erzbischof und im Uebrigen durch Seminaristen innerlich und äußerlich auf Leitern ausgeführt wurde. Sodann wurden wieder fünf Psalmen recitirt (der 145., 146., 148., 149., 150.). Darauf salbte Dr. Krementz an sieben Stellen in Kreuzesform mit dem Krankenöl die Außenseite und an vier Stellen im Innern mit Chrisam, ihr den Namen „Petrus" beilegend unter sinnbezeichnenden Gebeten. Alsdann wurde Weihrauch und Myrrhe unter die Glocke gestellt, während der Psalm 76 gesungen wurde. Zum Schluß sang ein Diakon das Evangelium vom Festtage Mariä Himmelfahrt. Es ist dasselbe Evangelium, welches beim Hochamt des denkwürdigen Tages, am Geburtstage unseres unvergleichlichen Domes, bei der Grundsteinlegung durch Erzbischof Konrad von Hochstaden (12. August 1248) gesungen worden ist. Zum Schluß ertheilte der Erzbischof der Neugeweihten nochmals den Segen. Nachdem er und die gesammte Geistlichkeit die Hallen verlassen, begannen sofort die Abräumungsarbeiten, während deren sich Jeder bestrebte, Rosen und Kornblumen zur Erinnerung an diese erhabene und so lange ersehnte Feier von dieser Höhe mit heim zu nehmen.

Unterdessen hatte sich um den Dom herum eine große Menge Neugieriger aufgestellt, welche nach dem Ertönen von Glockenfest diesem Baß hinauf lauschten. Schlag 12 Uhr Mittags bewegte sich der schwere Koloß erst langsam, dann in immer stärkeren Schwingungen und gab seinen ersten gewaltigen Ton ab, welcher sich nach dem sechsten Schlage als vollständiges, von beiden Seiten anschlagendes Geläute entwickelte, während von unten Aller Augen auf den Standpunct der Glocke gerichtet waren. Nachdem so die Kaiserglocke etwa fünf Minuten hindurch ihr ehernes Geläute hatte erschallen lassen, gesellten sich zu ihr ihre vier Schwestern und es entwickelte sich nun das herrliche Dom-Vollgeläute, auf welches die Metropole der Rheinprovinz mit Recht stolz sein darf.

— In Swansea (Süd-Wales) ist die Wassernoth so groß, daß Wasser in den Straßen zu einem Penny (8½ ₰) der Kanne verkauft wird. In anderen Bezirken sind die Einwohner schon zwei Tage ohne Wasser, und selbst da, wo Wasser noch vorhanden ist, wird es trübe und ungenießbar. In Kent und Sussex herrscht eine ernste Dürre. Große Weideplätze sind gänzlich vertrocknet und ganze Erbsenfelder verdorren.

SLUB
Wir führen Wissen.